

## Das Castrum Wazzertruhendingen und sein Geheimnis

Die Geschichte des Schlosses zu Wassertrüdingen, dereinst Sitz der Grafen zu Truhendingen, ist nach dem Aussterben dieses Geschlechtes im Grunde nur noch bestimmt von Besitzwechsel, Streitigkeiten und in deren Gefolge von nicht wenigen Brandschatzungen.

Vordem, als das Castrum noch dem Schutze des Sualagaus diente, war es sicherlich wert, in Wolframs Parzival seiner Hofhaltung wegen gerühmt zu werden. Doch sind in der Folgezeit üble Gewohnheiten, Verschwendungsucht und Üppigkeit in die Burg eingezogen, die schließlich zum Niedergang des einst so stolzen Geschlechtes der Truhendinger geführt haben.

Die Burg kam im Jahre 1242 an die Ottinger Grafen und wechselte hernach wiederholt den Besitzer, bis sie im Jahre 1371 mit allen Zugehörigkeiten an die hohenzollerschen Burggrafen von Nürnberg gelangte und 435 Jahre lang bis zum Jahre 1806 Besitztum der Hohenzollern blieb.

Das Unglück war mit den letzten Truhendingern über die Burg gekommen und niemals wieder sollte der Zauber einstiger festlicher Hofhaltung zurückkehren.

Nur mehr von Kastellanen und Amtmännern wurde die Burg besetzt und verwaltet, um die Rechte und Pflichten der fürstlichen Herren wahrzunehmen und auszuüben.

Seitdem kehrten die Burgherren gar selten mehr hier ein, vielleicht hin und wieder zur Jagd im nahen Forst und zum anschließenden Gelage oder zu einer besonderen Amtshandlung, zu feierlichen Ereignissen aber kam es hier nicht mehr.

Vielleicht lag das daran, daß die Burg am Rande verschiedener Herrschaftsbereiche gelegen allzuhäufig mancherlei Streitigkeiten ausgesetzt war, die nicht immer friedlich beigelegt wurden, sodaß es zu wiederholten Brandschatzungen kam, wie in den Jahren 1311, 1388 und auch später immer wieder einmal.

Das Geschehen in und um Wassertrüdingen vermeldet in all den Jahrhunderten

der hohenzollerschen Zugehörigkeit, wie erwähnt, zumeist nur Amtshandlungen, wobei diejenige vom Jahre 1427 insofern denkwürdig ist, als damals Wassertrüdingen zusammen mit Kulmbach wegen einer Rechtsangelegenheit genannt wurde, wobei auch der Burggraf Albrecht eine Rolle spielte.

Dieser Burggraf Albrecht hatte sich am unglücklichen Schicksal der Gräfin Kunigunde von Orlamünde, das auf der Plassenburg über Kulmbach seinen Anfang nahm und nach unsagbarem Leid im Kloster Gründlach bei Nürnberg zu Ende ging, mit schuldig gemacht. Mit einem furchtbaren Fluch gegen die Hohenzollern wurde sie zu deren schrecklichen Vision. Als "Weiße Frau" kündete sie den Hohenzollern jeweils deren Ableben an, so geschehen 1598, 1619 usw., am denkwürdigsten aber Anno 1806 dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen vor der Schlacht bei Jena, wo er bekanntlich sein Leben lassen mußte.

Inwieweit dieses Ereignis mit der Burg zu Wassertrüdingen im Zusammenhang stehen mag oder ob ein weiterer Vorgang etwa aus Truhendinger Zeit vorliegt, wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben.

Schuld und Vergehen, wem wohl mögen sie anzulasten sein, den Truhendingern, die ihre Burg unwürdig geworden verlassen mußten oder den Hohenzollern, die mit der Besitznahme auch den Fluch über die Burg brachten?

Doch Ereignisse, die daran erinnern, spielen auch in unsere Zeit hinein. Dazu noch einige Vorbemerkungen:

Seitdem Wolfram von Eschenbach Gast in dem Castrum zu Wazzertruhendingen gewesen war, ist nichts mehr von seinem Lob übrig geblieben und nur noch wie hohl und ausgestorben ist es in der Folge um diese Burg bestellt.

Ist diese Tatsache schon eigenartig genug, so geschieht erneut etwas Merkwürdiges.

Im Jahre 1803 besuchte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen neben seinen von



Der Torturm des Schlosses zu Wassertrüdingen: 16,5 m hoch; ursprünglich ca. 26 m hoch, abgetragen 1688 infolge teilweiser Zerstörung im Jahre 1634.

1791 bis 1806 zugehörigen fränkischen Landen auch den Hesselberg. Als Herr über Burg und Stadt Wassertrüdingen mit dem Sitz eines Königl. Kreisdirektoriums und den aus mancherlei Gründen dankbaren Bürgern muß er wohl seinen Besuch daselbst ausgeklammert haben. Drobén auf dem Hesselberg aber soll er nachdenklich auf dem sogen. Schwedenstein gesessen haben. Wo mag er wohl mit seinen Gedanken gewesen sein, war Wassertrüdingen mit seiner Burg etwa unheimlich für ihn geworden im Hinblick auf die Orlamünder Gräfin oder war er von Vorahnungen bewegt, insbeson-

dere auf das Jahr 1806? Dieses Jahr hatte ja bekanntlich eine doppelte Bedeutung für das Haus Hohenzollern, einmal brachte es das Ende der Herrschaft Preußens in Franken und zum anderen die unglückliche Schlacht bei Jena, in der Prinz Louis Ferdinand von Preußen sein junges Leben für das Vaterland angesichts der Erscheinung der "Weißen Frau" opfern mußte.

Merkwürdig ist dies alles und genug, um auch Wassertrüdingen in die Geschichte um die "Weiße Frau" mit einzubeziehen.

Mögen diese Geschehnisse auch unerklärlich sein und vielleicht mit Geisterglau-

ben abgetan werden, so hat sich seit einigen Jahrhunderten kaum etwas an der Aktualität geändert. Die Menschen im Umland ließen von jeher keinen Zweifel daran, daß es im Schloß "umgehe und spuke", wobei immer wieder die "Weiße Frau" bezw. eine hochgewachsene Dame beteiligt war. Besonders die ältere Generation weiß ungeachtet einer gewissen Scheu davon zu erzählen.

Dazu trug ein Ereignis bei, das sich vor dem Kriege abspielte. Ein Justizbeamter, dessen Name bekannt ist, war von München im besonderen Auftrag nach Wassertrüdingen gekommen, den er im Schloß auszuführen hatte. Ein Turmzimmer war ihm zur Übernachtung zugewiesen worden. Um Mitternacht wachte er plötzlich auf und vor seinem Bett sah er eine hohe Frauengestalt mit einem silbernen Leuchter in der Hand, die sich dreimal vor ihm verneigte. Zutiefst erschrocken schloß er die Augen und als er sie wieder öffnete, war die Gestalt verschwunden. In aller Eile packte er seine Sachen und verließ den unheimlichen Ort. Fortan vermied er es, wenn er dienstlich nach Wassertrüdingen kam, im Schloß zu übernachten.

Aber es sollte nicht allein bei diesem "Fall" bleiben.

Nach dem Kriege kamen Heimatvertriebene in das Schloß (vordem Burg, heute Schloß bezeichnet), Menschen, die mit dessen Geschichte nicht im Geringsten vertraut waren und absolut keinerlei Beziehung zu ihrer neuen Heimat hatten, nur froh, wieder ein Dach über dem Kopfe zu haben, nüchtern, fromm und dankbar alle Drangsale hinter sich zu haben, junge und alte.

Einige von ihnen bezogen die beiden Turmzimmer und auch sie mußten die Bekanntschaft mit unerklärlichen Erscheinungen machen, nachdem sie einigermaßen heimisch geworden waren. Sie berichten von derartigen Erlebnissen, die so merkwürdig sind, um nachdenklich zu stimmen. Sie wiesen in das Geschichtsbild um das Castrum Wazzertruhendingen mit seinem Geheimnis.

Von der Vielzahl der Erlebnisschilderungen der zweifellos redlichen Inwohner mögen nur einige hier zur Kenntnis gelangen.

Herr L. lag in seinem Bett, die Arme hinter dem Kopf verschränkt und schaute durch das Fenster gegen die Beleuchtung der nahe vorbeiführenden Straße, deren Verlöschen er um 24 Uhr abwartete, um sich alsdann umzuwenden und zu schlafen, wie er es gewohnt war. Da tat sich plötzlich die Tür auf und herein schwebte eine schöne schlanke Dame im langen Kleid mit einem Schleier über dem Kopfe. Herr L. fragte die Dame, wer sie sei, da er sie ja gar nicht kennen würde. Darauf vernahm er ein Seufzen, Tränen rollten ihr über die Wangen, sie bewegte sich zögernd fort und schien mit ausgebreiteten Händen zu fallen. Herr L. stand sofort auf, um sie zu stützen. Im selben Augenblick verschwand sie durch die Wand des Turmzimmers.

Im anderen Turmzimmer wohnten die Ehepaare R. und P. zusammen. Die Ehefrauen saßen allein erzählend am Tische, als auf dem Vorraum ein Lärm anhob, als ob zwei Männer mit Schwertern aufeinander einschlugen. Aufs höchste beunruhigt erhob sich Frau R., um nachzuschauen, was da draußen vorging, zumal sich ihr Ehemann sein Pfeifchen rauchend am Fenster dort aufhielt. Er drehte sich um und fragte seine Frau erstaunt, was sie denn beide für einen Lärm im Zimmer machen würden, was ein Kopfschütteln auf beiden Seiten hervorrief.

Ein andermal berichtet Frau R., daß sie eines nachts im Halbschlaf mehrmals am Arm berührt worden sei. Einmal fuhr ihr jemand "wie mit der Hand" über Mund und Nase, sodaß sie vollwach ihren Ehemann ansprach, von dem sie meinte, daß er es gewesen sei. Doch dieser lag abgewandt im Bett und schlief fest, außerdem hatte er keinen Sinn für derartige "Späße". Und abermals wurde Frau R. nach kurzem Schlummer am Arm berührt und wieder fand sie keine Erklärung dafür. Mit einem Vaterunser schlief sie dann doch ein.

Um Weihnachten des Jahres 1947 geschah folgendes: Frau R. lag in den frühen Morgenstunden halbwach im Bett, da sah sie im mondhellen Zimmer eine schlanke Frauengestalt im Faltenkleid, das über und über mit Rosen behaftet war, durch die verschlossene Tür hereinschweben. Frau R.

schaute, keines Wortes mächtig, nur noch, wie sich die Gestalt langsam dem Ofen näherte, um seitlich davon durch die Wand zu entschwinden.

Die Reihe solcher Schilderungen ließe sich um eine Vielzahl fortsetzen, sie sind ohne Zweifel verbürgt und die sie erlebten völlig normal gewesen, gottesfürchtig und ohne jeden Anflug von Phantastereien. Sie haben zwar nie an Geistererscheinungen geglaubt, aber nach all dem, was sie hier mitmachten, müßten sie wohl auch berechtigte Zweifel haben, so ihre Meinung. Das "Spukzimmer" zu wechseln war damals nicht möglich, zum andern waren Gottesfurcht und Gebet für diese Leute so heilsam, daß sie diese Erscheinungen ohne Furcht hinnahmen.

Rainer Wailersbacher

## Das Eschenauer Verderben von 1632

Schieres Entsetzen faßt die in der Liga vereinten Kräfte, als Gustav Adolf II. am 17. September 1631 den greisen Tilly beim sächsischen Breitenfeld vernichtend schlägt. Der 'Löwe aus Mitternacht', wie der Schwedenkönig von seinen Bewunderern genannt wird, erobert nachher im raschen Lauf das schutzlose Mainfranken. Seine wenigen Festungen fallen gleich beim ersten Ansturm: die Landesburg auf dem Liebfrauenberg in Würzburg, das stark bewehrte Königshofen und Schloß Zabelstein am Nordrand des Steigerwaldes. Innerhalb von nur vier Wochen überzieht eine dichte Kette schwedischer Garnisonen das ganze Land, darunter das Detachment in Schweinfurt (2. 10.), wo Oberst Karl Hardt vier Kompanien Fußvolk und 200 Dragoner befehligt, und die 'Salvaguardia' (Schutztruppe) in Haßfurt (13. 10.), deren Kommando bei Oberst Klaus Hastver liegt.

Die Bevölkerung unseres Maintales ist dem schwedischen Regiment anfangs durchaus nicht abgeneigt. Die machtvolle Gegenreform der Bischöfe Johann Gottfried v. Aschhausen (1609/22) und Philipp Adolf v. Ehrenberg (1623/31) hat viel Leid und Gewissensnot über die Evangelischen hierzulande gebracht. Die Erfolge dieser

Es ist gleichsam merkwürdig, daß sich diese Geschehnisse nur in den Räumen des Torturmes abspielten, sie bewegen sich zudem in ihrem Wahrheitsgehalt nur im Rahmen der Geschichte dieses alten Schlosses, etwa als die gräflichen Bewohner nach ihrem zügellosen Übermut dereinst ihren Stammsitz verlassen mußten oder verursacht durch den Fluch der "Weißen Frau" über die Hohenzollern bis herauf zu König Friedrich Wilhelm III. von Preußen.

Merkwürdig und unerklärlich werden diese Dinge "zwischen Himmel und Erde" auch weiterhin im Dunkel liegen und wohl für immer das Geheimnis des Castrums Wazzertruhendingen bleiben.

Alfred Steiner, Badstraße 8, 8542 Roth

Bekehrung sind freilich recht fragwürdig – meist handfest bewirkt und beim Einfall der Schweden kaum abgeschlossen, hinterlassen die Rekatholisierung und ihre Verfechter Bitterkeit und ohnmächtige Wut unter den Betroffenen. Das Dorf *Eschenau* etwa, 1530 durch Wolf Fuchs v. Bimbach im Geiste von Martin Luther reformiert, schwört erst 1629 der Augsburger Konfession ab, *schweren Herzens und voll Trauer*, wie eine zeitgenössische Quelle zu berichten weiß.

So nimmt es nicht wunder, daß hier die Ankunft der Schweden auf freudige Zustimmung stößt. Sie kommen nach Meinung der Bauern als Befreier, die das Evangelium im alten Glanz wiedererstehen lassen. Vorbei der Glaubenszwang, beendet alle Repressalien um des Bekenntnisses willen! In Westheim, Zell und beiden Schwappach klingt es ebenso. Man feiert Bankette mit den Siegern und verbrüdert sich, indes für die Altkläubigen eine schlimme Zeit anbricht.<sup>1)</sup> Nationales Denken ist diesem Jahrhundert noch fremd. Woher auch! Bewachen doch von jeher hinreichend 'Vaterländer' eifersüchtig ihr Territorium im Knetzgau: die Hochstifte Bamberg und Würzburg, die Abteien Ebrach und Theres, die Ritterkantone Baunach und Steigerwald.